

Jeder nach seinem Können

Die Otfried-Preußler-Schule in Eltville-Rauenthal ist nicht nur nach einem Kinderbuchautor benannt, dort wird auch viel gelesen. Mit individueller Förderung will die Grundschule sowohl hochbegabten als auch schwächeren Schülern gerecht werden. *Von Oliver Koch*

Im Klassenzimmer der „Otterklasse“ in der Otfried-Preußler-Schule in Eltville-Rauenthal rauchen die Köpfe. Während einige Schüler ein kniffliges Sudoku lösen, versucht sich Anton im Lernspiel „Schiffe bauen“, dem konstruktiven Gegenentwurf zum Klassiker „Schiffe versenken“. Ein paar Tische entfernt teilt Thomas einen Text über Planeten in Sinnabschnitte ein. Dagegen hat Caio seine Pflichtaufgabe schon erledigt und darf sich mit etwas anderem befassen. Er entscheidet sich fürs Lesen und schlägt das Buch „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ auf. Die Drittklässler arbeiten selbständig und hochkonzentriert. Wenn sie an einer Stelle nicht weiterwissen, bekommen sie Hilfestellung von Klassenlehrerin Claudia Schiller oder Referendarin Barbara Seewald. Diese unterstützt gerade Elia,

Stiftung als sogenannte Impulsschule ausgewählt wurde. Die Stiftung, die sich der Hochbegabtenförderung verschrieben hat, unterstützte die Einrichtung in Rauenthal unter anderem mit Fortbildungskursen für Lehrer. Schon zum Schuljahr 2004/2005 wurde der Schule vom hessischen Kultusministerium ein Gütesiegel zur Förderung hochbegabter Schüler verliehen. Obwohl mittlerweile fast jede Schule in der Umgebung dieses Siegel trage, werde die Rauenthaler Schule wegen ihres Konzeptes nach wie vor von vielen Eltern als Anlaufstelle für hochbegabte Kinder wahrgenommen, so Seitz. Als hochbegabt gelten Jungen und Mädchen mit einem Intelligenzquotienten von 130 Punkten und höher.

Er bekomme viele Anrufe von Eltern, die weiter weg wohnen, ihr Kind aber wegen einer Hochbegabung auf die Preußler-Schule schicken wollten, sagt Seitz. Man sei aber an den Schulbezirk gebunden, dürfe also eigentlich nur Rauenthaler Kinder aufnehmen. Ausnahmen gibt es nur, wenn sogenannte Gestaltungsgründe vorliegen, also etwa die Tagesmutter des Kindes in Rauenthal wohnt oder sich die Eltern eine Wohnung in dem Eltviller Höhenstadteil nehmen. Es stelle sich schon die Frage, weshalb man zwar Kindergarten und weiterführende Schule, nicht aber die Grundschule frei wählen dürfe, so Seitz. Dies sei aber ein Problem auf Landesebene. Früher habe man bis zu fünf hochbegabte Schüler unterrichtet, derzeit seien es zwei oder drei Kinder.

Eine weitere Besonderheit der Schule ist der sogenannte flexible Schulanfang: Zwischen erster und zweiter Klassenstufe gibt es keine Trennung. Stattdessen lernen die Kinder zwei Jahre lang in jahrgangsgemischten Klassen. Schüler, die mehr Zeit benötigen, können auch länger als zwei Jahre in der Eingangsklasse bleiben; Kinder, die schneller lernen, können sie schon nach einem Jahr verlassen. Drei dieser Klassen gibt es; hinzu kommen eine dritte und eine vierte Klasse. Hier gibt es im Gegensatz zu den Eingangsklassen Noten, auf deren Vergabe man in Rauenthal aber gerne zugunsten einer verbalen Beurteilung verzichten würde. Die Kinder lernen auch, sich gegenseitig zu unterstützen und Verantwortung zu übernehmen: So werden ältere Schüler Paten für die Schulanfänger. Außerdem übernehmen die Mädchen und



Morgenkreis: Vor dem eigentlichen Unterricht haben die Kinder Gelegenheit, sich gegenseitig vorzulesen oder von ihren Erlebnissen zu berichten. Foto Cornelia Sick

Jungen bei Gruppenarbeiten bestimmte Aufgaben, wie etwa die Uhr im Blick zu behalten.

Dass die Schüler nach individuellen Bedürfnissen und Interessen gefördert werden, hebt auch Schiller als Besonderheit der Schule hervor. „Ziel ist es, dass die Kinder so selbständig lernen wie möglich.“ Die Lehrer sähen sich als „Lernbegleiter“. Die Pädagogin stellt für jede Woche einen neuen Wochenplan mit individuellen Aufgaben für die Schüler zusammen. Hänge etwa ein Kind in Mathe nach, bekomme es weniger Aufgaben in Deutsch, um den Rückstand im Rechnen aufzuholen, so die Lehrerin.

Auf den offenen Anfang folgt stets der von Schülern organisierte Morgenkreis, in dem die Kinder vorlesen, von Erlebnissen berichten oder Dinge vorstellen. So liest in der Otterklasse etwa Max eine recht schauerliche Episode aus der Kinderbuchreihe „Beast Quest“ vor, in der es um den Kampf gegen eine hydraartige Kreatur geht. Von den 20 Schülern in der dritten Klasse sind nur vier Mädchen. Der Jungenüberschuss ist laut Schiller Zufall; in der Abschlussklasse des vergangenen Jahres waren die Mädchen stark in der Überzahl.

Nach dem Morgenkreis kommt ein einstündiger Block, in dem normalerweise die Hauptfächer Deutsch, Mathematik oder Sachunterricht gegeben werden. Nach dem gemeinsamen Frühstück und der Spielpause geht es dann mit weiterem Unterricht in den Hauptfächern sowie den Nebenfächern, Englisch, Religion, Sport, Kunst und Musik weiter.

Lesen und insbesondere Schreiben haben einen sehr hohen Stellenwert. Von ihrer Einschulung an schreiben die Kinder mit Hilfe einer Anlauttabelle und verfassen schon früh kleine Texte und Geschichten. Das Lesen erlernen sie nebenher als eine Art Nebenprodukt während des Schreibprozesses, beschreibt Dreyer das Phänomen. Da das Lesenlernen nicht mit Mühe verbunden gewesen sei, lasen fast alle Schüler gerne. Auf eine Fibel wird, ebenso wie auf Schulbücher in den anderen Fächern, verzichtet. Stattdessen warten in der schuleigenen Bibliothek rund 4000 Bücher auf die Schüler; zudem setzen die Lehrer selbstgestellte Materialien ein und arbeiten mit dem Computer.

Die Schüler lernen in einem modernen Gebäude, das der Kreis für 3,7 Millionen Euro errichtet hat. Zum Angebot gehört auch die vom Förderverein „Die kleine Hexe“ getragene Mittagsbetreuung, wovon derzeit 69 Kinder teilnehmen. Hier wird laut Leiterin Beate Kalicki das in der Schule praktizierte pädagogische Konzept des selbstbestimmten Lernens fortgeführt, was etwa die Hausaufgabenbetreuung angeht.

Bisher erschienen: Graßtauffenberg-Gymnasium, Flörsheim (6. März); Landrat-Gruber-Schule, Dieburg (16. März); Bischöfliches Willigis-Gymnasium, Mainz (20. März)

Ziele, Träume Wünsche



Caio VIDAL

„Cool“ findet Caio die Bücherreihe seiner Schule. Dort gebe es Bücher aus der „Eragon“-Reihe, von Erich Kästner und Astrid Lindgren, sagt der Achtjährige. Am liebsten liest der Drittklässler Fantasy-Romane, etwa aus der Reihe „Septimus Heap“. Caio mag Sachkunde und Deutsch, sein Lieblingsfach ist jedoch Sport. Mathe liegt ihm dagegen nicht so sehr. Als Wunscherufe nennt er Schriftsteller und Journalist, aber auch Fußballspieler und Schwimmer. Den Jungenüberschuss in seiner Klasse schätzt Caio, der nach der Grundschule das Gymnasium besuchen will. „Mit Jungen kann man mehr Sachen erfinden und besser Fußball spielen.“



Carla SCHALOSKE

„Sehr gut“ gefällt es der acht Jahre alten Carla auf der Otfried-Preußler-Schule. Anderswo gebe es nicht so viele AGs, meint die Drittklässlerin, der zu ihrer Schule „eigentlich nichts Negatives“ einfällt. Auch dass die Schüler kleinere Pflichten übernehmen müssen, findet sie in Ordnung. „Das macht ja auch Spaß“, sagt Carla, die zurzeit Aufräumdienst hat und die Kuschelcke ihrer Klasse in Ordnung hält. Derzeit schreibt sie an einer langen Erzählung über einen Computer und einen Wellensittich, die ein böser Magier verzaubert. Dass es in ihrer Klasse mehr Jungen als Mädchen gibt, stört Carla nicht. „Ich komme gut mit ihnen aus.“



Florentin SCHOLZ

Seit zwei Jahren besucht Florentin die Preußler-Schule. Vorher war er auf einer Grundschule in Eltville-Hattenheim und wechselte dann wegen eines Umzugs nach Rauenthal. Beide Schulen seien „gleich schön“, findet der Drittklässler. Während es in Hattenheim Kreidetafeln und normale Stühle gegeben habe, schreibe man in Rauenthal auf Magnettafeln und habe Drehstühle. An seiner zweiten Schule findet er gut, dass die Schüler um zehn Uhr gemeinsam in der Klasse essen. Dass es mittlerweile Noten gibt und an einem Tag der Woche statt bis zwölf bis 13 Uhr unterrichtet wird, gefällt ihm weniger. Sein Berufswunsch: Pilot oder Rennfahrer.



Max HICKS

Weil die Streitereien unter den Mitschülern sie störten, haben der neun Jahre alte Max und sein Freund selbst die Initiative ergriffen und sich mit dem Segen der Schulleitung als Streitschlichter engagiert. „Wir sind hingegangen, wenn es Streit gegeben hat, und haben den Kindern gesagt, dass sie sich vertragen sollen“, erzählt der Drittklässler. Die Preußler-Schule gefalle ihm, er habe viele Freunde, könne sehr gut lesen und sei auch gut in Mathe. Nicht schön sei, dass es mitunter Unfrieden gebe. „Die Jungs streiten sich, und die Mädchen zicken.“ Gruppenarbeit findet der Schüler im Prinzip sinnvoll. „Aber nur, wenn sich die Gruppe gut versteht.“